



GURU RINPOCHE PADMASAMBHAVA DER ALL-GURU

NICOLA HERNÁDI

Begegnete uns jemand auf der Straße, der mit einem Totenhemdchen, einer Mönchs-Robe, einem Designeranzug sowie einem Zaubermantel bekleidet wäre, würden wir staunen. Bei der Darstellung des Padmasambhava schichtet sich diese gewagte Kombination harmonisch übereinander. Was macht diesen prophezeiten „zweiten Buddha“ aus, dessen Augen so eindringlich ins Nichts schauen? Wie seine Uniformen, so mannigfaltig ist die Liste der Namen und die Geschichten, die seine Taten und Wirkungsstätten aneinanderreihen; 9999 an der Zahl, laut Yeshe Tsogyal, tantrische Gefährtin und Verfasserin seiner Hagiografie „*zangs gling ma*“, „*Kupfer-Hain/-Palast*“. In einigen Texten lebte er 1500 Jahre lang, da er acht Jahre nach dem Hinscheiden des Buddha erschienen sein soll; Quellen wie z.B. das *Testament*

von Ba aus dem 9./10. Jhd. beschreiben seinen Einfluss beim Bau des Klosters Samye im 8. Jhd., andere datieren ihn später. Den wundersamen Legenden liegt mit Sicherheit ein historischer Kern zugrunde, doch dient Guru Padmasambhava vor allem als Medium, die überzeitlichen Wahrheiten von Tantra und Gurus zu demonstrieren. Denn wie bei Buddha stellt auch das Leben des Guru Rinpoche ein exemplarisches Muster für die Evolution des Geistes zur Erleuchtung dar. Guru Padmasambhava verkörpert das Erwachen zur Macht der Buddhaschaft über die Schiene des tantrischen Gurus, dessen Wichtigkeit darin besteht, den inneren Guru zur Entfaltung zu bringen. Die Essenz des buddhistischen Tantra und unverzichtbare Voraussetzung ist Bodhicitta.

DAS ENTSTEHEN DES GURU RINPOCHE PADMASAMBHAVA

Im Lande Udyana/Oddiyana („Lustgarten“) übt der kinderlose König Indrabhuti üppiges Almosengeben. Die Schatzkammern leerten sich, die Bettler jedoch strömten unaufhörlich weiter herbei und beschwerten sich: „Wenn Ihr uns nichts geben könnt, war all euer voriges Almosengeben umsonst!“ Das leuchtet dem König spontan ein, und er begibt sich auf eine Reise zur Juweleninsel, um das blaue, fünffarbig strahlende Cintamani-Wunschjuwel des blauen Naga-Mädchens zu erlangen. Da nur wenige ihren verborgenen Palast jemals erreichen, erhält der würdige König das Juwel. Mitten auf einem See namens Dhanakosha sieht der König einen großen vielfarbigen Lotos, in dessen Mitte sich ein achtjähriger Knabe befindet, geschmückt mit den Haupt- und Nebenmerkmalen eines *Mahapurusha*, eines „großen Mannes“, wie bei Buddha. Dieser hält einen Vajra und einen Lotos in den Händen. Nach seiner Herkunft befragt, antwortet der Knabe: „Mein Vater ist die Weisheit unmittelbaren Gewahrseins. Meine Mutter ist die immer-makellose Frau, der Raum aller Dinge. Ich gehöre zur Kaste der Untrennbarkeit von Raum und Gewahrsein. Den ungeborenen Dharmadbatu habe ich als Heimat erwählt. Als Nahrung erwähle ich die Konzepte der Dualität. Der Zweck meines Hierseins ist das Töten der Geistesgifte.“ Der König nimmt das Kind als seinen Sohn mit sich und krönt ihn zum Prinzen mit dem Namen *Padma Vajra*.

Ob man Udyana nun in Pakistan oder sonst wo vermutet, spielt für die Aussage der Geschichte keine Rolle. Antike Klöster trugen häufig Bezeichnungen für „Garten“ im Titel, denn die Analogie, aus einem wilden Land einen paradiesischen Garten zu machen, liegt für das Kultivieren des Geistes nahe. Der König übt Großzügigkeit, die erste der sechs Vollkommenheiten. Doch weltliche Großzügigkeit mit materiellen Gaben erschöpft sich schnell, und das Fatale ist: die Armen bleiben arm! Großzügigkeit verbessert zwar das eigene Karma, aber die Armen lösen ihr Problem geringen Karmas nicht. Wenn sie durch äußere Gaben eine temporäre Erleichterung erfahren, dann nur aufgrund von eigenem gutem Karma. Der König erkennt diese Wahrheit in der Beschwerde der Bettler. Hier kann nur das unerschöpfliche Cintamani helfen, das auch der Bodhisattva Avalokiteshvara vor seinem Herzen hält: Bodhicitta, schwer zu erlangen! Die blaue Nagini drückt es gerne aus ihrer Krone. Woher hat sie es? Sie hütet es, das im lebendigen Geist verborgen existiert. Mitfühlendes Geben und die anderen Vollkommenheiten bewirken Veränderung im Geist, der Karma-Schatz wird gefüllt, Einsicht reift, und Bodhicitta erwacht. Darum heißt der See „*Dhanakosha*“, übersetzbar als „*Schatz der Schätze*“, wie auch als „*Schatz aus Geben*“. Die Nagas und Dakinis verkörpern die subtilen Energien des Lebendigen als *Prana* („*Lebensenergie*“) und *Apana* („*Aushauch*“), die sich mit dem Geist lenken lassen, wenn man ein fortgeschrittener Tantriker ist. Die Rhythmen des Lebendigen sind ihr Tanz. Und inmitten der Bemühungen zur

Erlangung von Bodhicitta wird Guru Rinpoche als Kind im Lotos entdeckt. Das Buddha-Embryo-Juwel hat sich entwickelt und wird „als Sohn“ angenommen. Der innere Guru kam zur Reife, und sein Name „*Padma Vajra*“, „*Lotos Diamant*“ erinnert an das Mantra des Buddhas des Mitgefühls, Avalokiteshvara: *OM MANI PADME HUNG*, *OM oh, Juwel, oh, Lotos, HUNG*. Auch in ihm wird die erleuchtete Kombination aus Geist (Juwel, Diamant) und lebendiger Grundlage (Lotos, Blume) angerufen.

ZEIT DER AUSBILDUNG

Padma Vajra, auch „Prinz Nirmanakaya“ genannt, schult sich in den tantrischen Disziplinen, weil er nur durch das Regieren des Königreiches den Wesen nicht genug dienen kann. Durch ein Missgeschick beim „Tanzen mit dem Khatvanga“, dem tantrischen Stab-Utensil, kommt der Sohn des Ministers zu Tode, und Padma Vajra wird den Gesetzen gemäß verbannt. Padmasambhava akzeptiert die Sühne ungerührt, da der Geist weder Geburt noch Tod kenne und er an keiner Heimat hänge. Er wird ein hausloser Yogi, eine Art Kapalika (Träger der Schädelschale, eine radikale Shiva-Gruppierung), der auf dem Leichenacker wohnt, sich in die weißen Hanf-Gewänder der Toten kleidet, und die den Toten mitgegebene Mahlzeit verzehrt. Als große Not über das Land kommt, und die Toten nackt bestattet werden, dient ihm Menschenhaut als Kleid. Er bindet sich den Haarknoten mit einer Schlange zusammen und erreicht mithilfe von Lehrer*innen Verwirklichungen. Um den bösen König Shakraraja zu bezwingen, macht er sich auf ins „*Land der bösen Taten*“. Dort „*tötete er alle männlichen Wesen, aß ihr Fleisch und trank ihr Blut und vereinigete sich mit allen weiblichen Wesen.*“

Im weiteren Verlauf wiederholen und steigern sich stetig die Taten des Unterwerfens der Dämonen und schädlichen Wesen sowie ihre Umformung zu Eid-gebundenen Dharma-Schützern. Nach der Vision einer Initiation durch Vajra Varahi und Offenbarungen durch die Dakas und Dakinis wird er zum großen Yogi namens *Dorje Dragpo Tsäl*.

Das Motiv der Verbannung wegen einer Tötung, ausgerechnet mit einem Khatvanga, erinnert an die Legende der „Sünde Shivas“. Shiva schlug Brahma ein lüsternes fünftes Haupt ab, das vor Arroganz nicht mehr wusste, dass es von Shiva stammte und nicht umgekehrt. Shiva nahm dafür die Sühne der Verbannung auf sich, welche die kosmische Ordnung fordert, wenn man „einen Brahmanen erschlägt“ – also durch negative Handlungen das reine Wesen tötet, das man hätte sein können. Shiva emanirt „Zeit“ und „Sünde“ aus sich heraus, als schwarzen Mann und Mädchen mit erschreckendem Äußeren. „Zeit“ muss den abgeschlagenen Schädel des Brahma tragen. Gemeinsam gehen sie auf die Reise nach Kasi, um sich im Ganges von der Sünde zu befreien. Shivas Zeichen dabei ist der Khatvanga, ein Bettpfosten, *khatva*, mit Dreierspitze und allerlei Attributen, deren Erklärung hier den Rahmen sprengen würde. Er steht für die „tantrische Gefährtin“, aber tatsächlich holt er wie diese das Innere symbo-

lich nach außen, nämlich das System der drei Haupt-Nadis, auf denen die lebende Person „ruht“: Der Zentralkanal und die zwei ihn flankierenden Nebenkanäle, die sich in den Cakren verbinden, und deren Energiekontrolle das Übungsfeld aller Yogis ist. Shiva demonstriert, wie die Sünde aus der Welt kommt, nämlich durch Reifung zur Erleuchtung und Überwindung der Anhaftung an ein fixes Selbst, ohne das „Zeit“ seine Bedeutung verliert und damit auch „Sünde“: Weltenschöpfer Brahmas Schädel verschwindet aus der Hand der „Zeit“, als sie zusammen Kasi, Shivas Stadt der Erleuchtung, erreichen, wo sie in den ewigen Strom eintauchen.

Wo immer der sühnende Khatvanga-Träger Guru *Padmasambhava*, („das Entstehen des, bzw. durch den Lotos“) wirkt, erschafft er ein Mandala, in der Gottheiten und Dämonen harmonisch zum Heil beitragen, welche sonst Antagonisten sind. Die „männlichen“ Widersacher, die Konzepte des dualistischen Geistes, werden getötet und dienen dem Geist als „Futter“ für Erkenntnis. Die sie stützenden „weiblichen“ feinstofflichen Energien der Lebenskräfte werden integriert. Der äußerste Rand jedes Mandalas ist der Ring aus Leichenäckern – die Sphäre Samsaras. Und wie bei der tantrischen Chöd-Praxis rechnet sich der Yogi geistig bereits den Toten zu, denn wir stecken mit diesem sterblichen Körper immerzu im Totenhemd unserer Haut.

Mehrfach stützt sich Guru Rinpoche auf weibliche „Gefährtinnen“, Mudras. Die berühmtesten sind Prinzessin Mandarava und Yeshe Tsogyal. Die Umwelt missbilligt den vermeintlich „schmutzigen“ Umgang und „verbrennt das Gebäude, in dem sie sich miteinander befinden“. Doch am Ende findet man sie stets unversehrt, mit Regenbogenlichtern umglänzt. Denn so ist die wahre Natur des Geistes und der gereinigten Energie, auf die er sich stützt, die nicht durch Tod und Verfall vernichtet werden können. Es geht nicht um sexuelle Ausschweifung, sondern um die Art, wie Körperliches und Geistiges miteinander verbunden sind. Seine Gefährtinnen gelten als Emanationen der großen Dakini Vajra Varahi, der „diamantenen Sau“. Für alle, die von sexy Dakinis träumen, mit denen sie auch gerne herumtanzen möchten, wäre diese mit dem Schweinekopf nicht unbedingt das, was sie sich dabei vorstellen. Um sie zu verstehen, erinnere man sich an Vishnus Avatar als *Varaha*, als kosmischer Eber. Als die Dämonen die liebliche Erdgöttin Bhudevi in den Schlamm am Grunde des Ozeans hinabzogen, manifestierte Vishnu sich als Eber, um sie vor dem Verderben zu retten, und wühlte den Schlamm auf, um die Göttin wieder freizulegen und emporzuheben. Die Göttin Varahi als Aspekt von ihm, ist eine der 7 *Matrikas*, der mütterlichen Göttinnen, welche in Texten wie dem *Devi Bhagavata Purana* u.a. beschrieben werden als die Retterinnen, welche die Regeneration des Universums bewirken. Sie sind die personifizierten Energien der Cakren, und Varahi repräsentiert das Nabel-Cakra. Im buddhistischen Kontext finden wir sie als Vajra Varahi, eine Variante der Vajrayogini, der Herrin aller Dakinis. Die flatternden Bänder am Khatvanga Padmasambhavas zeigen die dynamische Natur dieser Dakinis und das willentliche Bewegen ihrer Energien durch den Yogi.

DIE NAMEN DES GURU RINPOCHE

Bei der Zufluchtnahme, bei Initiationen und Ordinationen wird den Adepten ein neuer Name gegeben. Viele empfangen ihn mit Stolz und haben das Gefühl, neu benannt ein ganz anderer zu sein. Ähnlich verhält es sich mit all den Namen Guru Rinpoches: mit jeder seiner Handlungen verändert er sich und ist nicht mehr der, der er vorher war. So wie wir über viele Leben die Namen wechseln, nimmt er in dem einen Tantra-Leben zur Erleuchtung Namen für die Stadien und Erlangungen an. Das berühmteste Set sind die „Acht Namen des Guru Rinpoche“. Um nur einige zu nennen: **Loden Chogse** (*blo ldan mchog sred*, „der geistbegabte, der das Höchste erstrebt“), dargestellt als edler Jüngling, der wie die Bodhisattvas der Vollkommenheit der Weisheit-Texte Schulung sucht. Als **Guru Nyimä Öser**, „Meister Sonnenstrahlen“, ist er ein tantrischer Magier und Alchemist; als **Guru Shakya Löwe** ist er Schüler von Ananda und bringt Kaiser Ashoka zum Dharma; als „Meister Löwengebrüll“ (*senge sgra sgrog*) gewinnt er als Gelehrter und Tantriker alle Debatten von Nalanda und unterwirft die Häretiker; als **Dorje Drolö** (*gro lod*, ein spielerisch vermurkstes lodrö (*blo grod*), „intelligent“, und *lod* heißt auch „sorglos, entspannt“) steht er für den befreiten Geist, der über den Intellekt hinausgegangen ist, und damit die Mittel der „verrückten Weisheit“ anwenden kann, mit der man Schüler über ihre Grenzen hinaus bringt.

GURU RINPOCHES WIRKEN IN TIBET

Ins Tantra tritt man ein, wenn man mit den Mitteln des Sutra-Pfades nicht mehr weiterkommt. So erging es König Trisong Detsen in Tibet. Der geladene Repräsentant des Sutra, Abt Shantarakshita, vermochte es nicht, den Dharma gegen all die Widersacher aus Ministern, Bönpos und Dämonen durchzusetzen. Er riet, den Tantriker Guru Rinpoche zu Hilfe zu holen, denn beim ersten Klosterbau von Samye wurden die Strukturen, welche die Menschen bei Tage mühsam erbauten, bei Nacht von den feindlichen Gottheiten und Dämonen wieder eingerissen. Guru Padmasambhava focht daraufhin den Herkules-Kampf, die feindlichen Geister überall im Land zu bändigen und zu Dharma-Unterstützern zu wandeln. Ein ähnliches Ringen erlebt jeder Buddhist in seinem Inneren, wenn er oder sie die dämonischen Kräfte der Leidenschaften und Verblendungen im eigenen Geist zu bezwingen sucht. Klarbewusst erreicht man ein wenig, umnachtet von Leidenschaften zerstört man es wieder. Guru Rinpoche siegt und am Ende helfen die Götter und Dämonen beim Errichten von Samye (*bsam yas las `das pa*, kurz *bsam yas*, „jenseits des Denkens“ – ein kurioser Name für eine Kloster-Universität). Guru Rinpoche machte aus Tibet ein großes Mandala, so wie jeder tantrische Initiant mithilfe des Gurus sich selbst zum Mandala macht. Dass der kostbare Lehrer, Guru Rinpoche, dabei mit seiner Gefährtin Schätze zur Erkenntnis in den Geistesstrom der Schüler und in die Erde Tibets pflanzte, die sich erwachenden Schatzfindern in der Zukunft offenbaren, erfüllt mit Hoffnung.